

Brosius, Hans-Bernd/Schwer, Katja (2008). Die Forschung über Mediengewalt. Deutungshoheit von Kommunikationswissenschaft, Medienpsychologie oder Medienpädagogik. Baden-Baden: Nomos. 187 S., 26 €

Beitrag aus Heft »2009/02: Selbstentblößung und Bloßstellung in den Medien«

Gewalthaltige Medieninhalte genießen in unsere Gesellschaft ein scheinbar kontradiktorisches Ansehen. Von ihren Fans werden etwa PC-Spiele hoch gelobt und zu kognitiv anspruchsvollem, entwicklungsförderlichem und auch sonst rundum sinnvollem Freizeitvergnügen erhoben. Ihre Kritiker dagegen fürchten Verrohung, Steigerung von Aggressionspotenzial und ungezählte weitere dramatische Folgen des Konsums. Die Diskussion scheint voll entbrannt, selbst Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und (Fach-)medien lassen sich nicht auf einen Nenner bringen. Vor allem im Zusammenhang mit Ereignissen wie dem jüngsten Amoklauf finden immer wieder polarisierende, plakative Aussagen und einzelne Persönlichkeiten ihren Weg auf die Titelblätter diverser Medien. Doch wie kontrovers wird das Thema in der Wissenschaft überhaupt diskutiert? Gibt es tatsächlich so große Unterschiede zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen oder sind es nur einzelne Persönlichkeiten, die das öffentliche Bild prägen? Wie wird Mediengewalt in den Medien selbst dargestellt und bewertet? Und welche Diskrepanzen bestehen wirklich zwischen gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Debatte? Diesen Fragen gingen Hans-Bernd Brosius und Katja Schwer in ihrer Untersuchung Die Forschung über Mediengewalt auf den Grund. Mit Hilfe von Inhaltsanalysen wissenschaftlicher Beiträge sowie wichtiger Leitmedien der Öffentlichkeit und zentraler Fachmedien versuchten sie aufzudecken, wie stark die Kontroverse wirklich ist, woher sie rührt und inwieweit die Debatte einfach von sich profilierenden Persönlichkeiten angefacht wird. Damit liefern die Autorin bzw. der Autor einen umfassenden Blick, einerseits über wirkliche, empirische Erkenntnisse, aber auch über die gesamte wissenschaftliche und Medienlandschaft, abseits von einzelnen Schlagzeilen. Aber sie zeigen auch die Zwänge auf, in denen sowohl Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch Medienschaffende häufig stecken, wenn es darum geht, dieses sensible Thema zu behandeln. Und sie fördern schließlich Ergebnisse zu Tage, die für die Beteiligten, aber auch für alle Rezipientinnen und Rezipienten von großer Brisanz sind, weil sie das Thema ‚Mediengewalt‘ einmal von einer ganz anderen Seite beleuchten.